

Sachsen-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

Nr. 138.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 199.

Zweite Ausgabe

Freitag, 23. März 1906.

Geschäftsstelle in Halle a/S., Leipzigerstr. 87, Hinterhaus.
Telephon 185; Redaktion Telephon 1272. Eing. Nr. 2549/1906.
Erschließung: Dr. Walter Ockenfels in Halle a/S.

Anzeigerblätter f. d. jedw. halbjährige Festsatzung des. deren Raum f. Halle u. den Umkreis
zu 1/2, auswärts zu 3/4. Bestellungen am Schluß des Monats vor dem Ende des Monats.
Anzeigen-Raumliste d. Expedition in Halle a/S. u. bei allen bekannten Anzeigen-Expeditoren.
Geschäftsstelle in Berlin Dessauerstr. 14.
Telephon Amt Via Nr. 11 404.
Zwei und sechs von 100 Mark in Halle a/S.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 23. März.

Der Geschäftsumfang des Kolonialamtes.

Wie der Wirk. Legationsrat Dr. Helfferich in der Mittwoch-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages ausführte, ist der Geschäftsumfang der Kolonialverwaltung in einem Maße gewachsen, daß er sich im Rahmen einer Abteilung des Auswärtigen Amtes nicht mehr ordnungsmäßig bewältigen läßt. Die Zahl der Journalnummern der Kolonialverwaltung einschließlich des Oberamtes der Schutztruppen, das ja der Kolonialverwaltung angegliedert ist, hat sich von 12 418 im Jahre 1891 auf 59 481 im Jahre 1902 und auf 116 591 im Jahre 1905 erhöht. Die Kolonialverwaltung allein hat in den letzten beiden Jahren vor dem südafrikanischen Aufstande — 1902 und 1903 — mehr als 42 000 Journalnummern gehabt, gegen 12 400 in 1891. Die Kolonialverwaltung ist dabei auf einen Personalbestand angewachsen, welcher denjenigen der meisten anderen Reichsämter übertrifft oder erreicht. Für jeden, der den inneren Dienst einer Zentralbehörde kennt, muß es klar sein, daß die Geschäfte der Kolonialverwaltung auch in dem Umfange, der nach der Niederwerfung der Aufstände bleibt, unmöglich immer noch durch einen Ministerialdirektor geleitet werden können. Auch in den anderen Reichsämtern haben wir die Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre doch nicht lediglich aus Dekorationsgründen oder aus einer Freude an der Ausstattung der Beamtenhierarchie. Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre und Direktoren sind vielmehr die Träger verschiedener Funktionen. Der Staatssekretär hat die Vertretung seines Ressorts nach außen wahrzunehmen, ist der Träger des Geistes und der Ideen, nach denen sein Ressort geführt wird. Der Unterstaatssekretär hat im allgemeinen die Oberaufsicht über den inneren Dienst und die Sorge für die Einheitsförmigkeit der Erledigung der Geschäfte wahrzunehmen, sowie den Staatssekretär im Bedarfsfälle zu vertreten. Der Direktor schließlich hat den größten Teil der laufenden Geschäfte endgültig zu erledigen und dadurch die höchsten Spitzen des Ressorts für ihre eigentlichen Aufgaben freizumachen. Bei kleineren Verhältnissen können zwei dieser Funktionen und vielleicht sogar alle drei von einer einzigen Persönlichkeit wahrgenommen werden, bei größeren Verhältnissen ist das unmöglich. Bei der Kolonialverwaltung ist es schon lange unmöglich, und die Mängel, die man beklagt, haben, wie die „Post“ bemerkt, zum großen Teil ihren Sitz nicht in den Verleinen, die wohl ausnahmslos stets bemüht waren, ihr Bestes zu tun, sondern in der unzureichenden Organisation.

In der fortgesetzten Beratung der Budgetkommission des Reichstages am 22. c. wurden bei der Besprechung des Kolonialamtes für den Unterstaatssekretär bewilligt 25 000 Mark, für den Direktor 20 000 Mark und ebenso die weiteren Besoldungen. Für den kolonialen Beitrag bei der Weltausstellung in London wurden 18 000 Mark bewilligt, die unter die einmaligen Ausgaben zu stellen sind. Im übrigen wurde der Kolonialetat genehmigt. Nächste Sitzung Freitag.

In der Steuerkommission des Reichstages wurde bei der Beratung der zur Jahresfrist einzurichtenden Entwurfs des Antrags, modifizierte Kilometerzuschläge einzuführen, und mit ihm der zu abgeleitende Beschluß der ersten Lesung angenommen. Der Antrag zur Abänderung der Anstaltsvorschriften wurde zurückgezogen. — Bei Reaktionsfähigkeit wird uns noch gemeldet:

Berlin, 23. März. In der gestrigen Sitzung der Steuerkommission des Reichstages brachte Maden (Zentr.) einen Antrag über die Einführung einer Einkommensteuer ein. Die Steuer soll 10 Prozent der Gesamtsumme betragen. Die Beratung wurde für die Freitagssitzung zurückgestellt.

In der Sitzung des Bundesrats am 22. d. wurde der Auswahlantrag zu der Vorlage betreffend den Entwurf von Vorschriften über die staatliche Prüfung von Strampfpedaloperatoren angenommen.

Se. Majestät der Kaiser empfing Mittwoch abend den japanischen Botschafter, welcher einen Brief des Prinzen Arifugawa an Se. Majestät überreichte. — Donnerstag morgen begaben beide Majestäten sich nach dem Mausoleum in Charlottenburg, um dieselb. als ein Gedenkmal während Er. Majestät Kaiser Wilhelms des Großen einen Kranz niederzulegen. Die Kaiserin und die Kaiserin Augusta waren stets an diesem Tage reich geschmückt. Später besuchte der Kaiser den Reichsanwalt und hörte im königlichen Schloß die Vorträge des Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission, Generalleutnants Hehrer, des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalleutnants von Heiler, des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

General von der Goltz über 1806. Auf dem Stiftungsfest der preussischen Landwehr zu Königsberg, am 17. März, hat der kommandierende General, wie früher schon einmal in ähnlicher Weise, sich wiederum über die Ursachen der Niederlagen von 1806 verbreitet. Er führte nach der „Königsb. Stg.“ etwa folgendes aus:

„Ich sprach Ihnen im vorigen Jahre von Clausewitz herrlichem Vortrage, mit dem er sich und seine Kameraden rechtfertigte, als sie gemeinsam 1812 den heimischen Dienst verließen, um in den Reihen eines fremden Heeres gegen den Erbfeind ihres Vaterlandes zu kämpfen. Ich sagte Ihnen, daß darin bereits der Geist des 17. März 1813 weht. Lassen Sie mich heute noch einmal kurz zurückblicken in jene Zeit des Unglücks, welche dieser Erhebung

voranging und das Andenken der Männer von der Schmach retten, die die große Niederlage erlebten. Das wird nicht dadurch geschehen können, daß man sie von Schuld freispricht, wohl aber dadurch, daß man ihre Schuld auf das richtige Maß zurückführt. Es lohnt der Mühe, denn ein dunkler Fleck in der Geschichte unseres Vaterländischen Heeres wird damit blickt.

Es ist ohne Zweifel richtig, daß der Offizierkorps und die Armee im Jahre 1806 den Erwartungen nicht entsprachen, die man in sie gesetzt hatte. Sie zeigten sich dem Feinde nicht gewachsen, faherlässig, unbehoben, bedächtig, ohne die hohe Selbstdisziplin, die der Sieger gegen sie einsetzte. Man vermißt das heilige Vaterlandsgelübde, die Energie des Generalstabes, die wohl geübten, aber nicht geübten werden kann. Ich darf Ihnen ermahnen, daß die Offizierkorps, die diese Armee noch hatten, aus dem Ausgange der Rheinlandschlacht für die besten der Welt erklärt; ja, sie hatten in einzelnen Waffentaten diesem Ruf auch entsprochen. Wie hatte der Wandel zum Schlechten sich einstellen können, wie läßt er sich heute erklären? Wie dürfen bei der Beantwortung dieser Frage von den oberflächlichen Urteilen absehen, welche die Ursache nur in Bernadottes Falschheit, Uebermut der Offiziere und in der Unfähigkeit der Heerführer gesucht haben, wenn diese Urteile auch ein Jahrhundert lang im Schwange geblieben sind, und sie auch die Geschichtsforschung bewußt haben. So einfach sind große Katastrophen nur selten zu erklären! Sie waren Ursachen liegen in einer falsch geleiteten Erziehung und Vorbereitung für den Krieg und in dem unheilvollen Einflusse des Zeitgeistes.

In König Friedrichs Zeit war, wie Ihnen bekannt, das Meer zur Schlacht in eine geschlossene Flotte organisiert und in zum Siege gegen den meist überheblichen Rußland den Angreifer erwartenden Feind vorgeführt worden. Sämlich wie ein Donnerdial sollte dieser Stoß seinen schrecklichen Einfluß treffen und über den Ozean hinweg. War seine Schloßbauzeit zerbrochen, so war auch der Sieg erloschen. — So wurden nach Napoleon und seinen Gefolgsleuten. Nur dieser haben hat das alte Meer fertig weitergearbeitet. Immer höherer Entwicklung sollte erreicht werden, und sie wurde auch erreicht. Mit der Vervollständigung und Genauigkeit des Adzes in allen Einzelheiten jedes einzelnen, vom General bis zum jüngsten Offizier hinab, in den Mechanismen der Kriegsbewegungen ein. Das Meer ward zur lebendigen Maschine, die mit unzähligen Kraftstellen arbeitete. Jeder hatte seine Aufgabe und die in ihrer einheitlichen Verwendbarkeit beruhte. Und dazu kam der im Aufstiegsjahre liegende Zug nach Ruhe und Genut, die jeder Mann hatte, die das Stützglied verwarf und in der Leidenschaft nur Arbeit und Mangel an philosophischer Bildung lag.

Die Zeiten ändern sich ununterbrochen. In Frankreich kam eine beweglichere Art der Kriegsführung auf, die durch den großen kriegerischen Eroberer zur höchsten Vollkommenheit gebracht wurde und deren eigentliches Wesen darin beruhte, daß jeder einzelne Teil des Heeres und auch jeder Wehrsoldat bis zum kleinsten Mann selbständig gemeinlich zu handeln und zu handeln, aber nicht untereinander in das Getriebe der Schlacht eingreifen sollte. Dieser Beweglichkeit und Selbständigkeit lag das altpreussische Meer auf den Feldern von Jena und Auerstädt. Allein es ist nicht wahr, daß es auch in allen Zügen der Truppe, des Generals und der Offiziere nachgelassen hätte. Das heißt die Vorsehung Deutschlands bargebracht hat. Ein gewissenhafter Fortschritt unserer Zeit, General Humboldt von Schömb, hat darüber das richtige Licht verbreitet und in Gestalt einer kleinen Schrift einen Mahnbesatzung auf die bisher schmachtlos gebliebenen Geister der Felder von 1806 erweckt und etwa 700 Offiziere sind damals an einem einzigen Tage tot oder verwannt auf dem Schlachtfelde geblieben. Eine ihrer Andenken! Es bedarf keines anderen Beweises, daß die alte preussische Flotte in ihren Herzen noch lebendig war. Ja, sie überlebte die Unglücksfälle, die sie in ihr — hier hätte es nicht möglich gewesen, daß mehr als die Hälfte des alten Offizierkorps, nämlich von 7000 Offizieren 4000, wieder als kriegstüchtige Führer in dem Heere der Freiheitskriege gestanden hätten.

Wir leben heute in einer ganz anders gearteten Zeit, wie es die von 1806 war. Unser Streben geht auf Entlohnung der Individuen hin, die in der Armee, die der Offizier, sondern auch den einfachen Soldaten in Krieg und Krieg wollen wir zum denkenden, selbständigen Kämpfer erziehen, damit er in sich selbst den vollen kriegerischen Mannesmut entwickelt. Nur damit besteht man die heutigen Schlachten als Sieger. Und dennoch können wir von der alten Zeit, von dem Beispiel der gelassenen Soldaten von Jena und Auerstädt lernen. Die Grundlage der neuen Disziplinierung bleiben die alten preussischen Tugenden: Treue, Gehorsam und Tapferkeit! — Sie überdauern auch das Langstadium und pflegen Sie diese Tugenden in sich selbst und in Ihrer Einwirkung auf unsere Soldaten!

Stappelland des Kaiserreichs, „Scharnhorst“. Auf der Werk von Helm u. Hof in Hamburg lief Donnerstag nachmittag der große Kanonenzug D in unbeschädigter Weise in Vertretung des Staatssekretärs v. Zitzw. erscheinenden Vizeministers von Eickstedt und des Bürgermeisters Dr. Burckard glücklich von Stapel. Den Lauf vollzog Generalleutnant Carl Saeferle, der den Streuzer „Scharnhorst“ taufte. Graf Saeferle schloß seine Ansprache mit einem deutschen Worte auf Seine Majestät den Kaiser.

Deutsch-Südwälfra. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Arno Müller, geboren am 22. Januar 1883 zu Chemnitz, früher im königlichen Sachsen Infanterie-Regiment Nr. 181, am 18. März im Saarett Oshandaja an Lungentuberkulose gestorben.

Das Todesurteil gegen einen englischen deutschen Reichsangehörigen in Nigeria. Eine vor kurzem durch die Gürtel gezogene Nachricht, daß ein deutscher Reichsangehöriger namens

Johansen wegen Beteiligung an den südafrikanischen Unruhen in Nigeria zum Tode verurteilt worden sei, hat, wie die „Post“ hört, sofort Anlaß zu konjunkturalen Einwürfen gegeben. Der deutsche Generalkonsul in Nigeria suchte persönlich den Beurteilten im Gefängnis auf. Es ergab sich aber aus der Vernehmung des Mannes nicht der geringste Anhaltspunkt, daß Johansen die deutsche Reichsangehörigkeit bestritt.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet am Donnerstag die Denkschrift über die Ausführung des Anleiheausgleiches. Der Landwirtschaftsminister stellte mit, daß in der Provinz Posen 1 136 000 Hektar im Besitz von Deutschen und 1 061 000 Hektar im Besitz von Polen seien, daß also der deutsche Besitz noch überwiegt.

Die Konferenz in Algéciras.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der von dem Waffischen Bureau veröffentlichten Instruktion des russischen Botschafters:

Eine Verabredung des authentischen Textes mit der Fassung des „Times“ ergibt, daß der „Times“ den Wortlaut durch Zufüge und Weglassungen in Inhalt und Ton verändert hat. Zug die sogenannte Gabelschere für Deutschland nicht von entscheidender Bedeutung ist, haben wir unter demselben Datum, das die russische Instruktion trägt, in unserem Blatte dargelegt. Auch der Mitteilung des Waffischen Bureaus gegenüber wiederholten wir, daß uns ein triftiger Anlaß zu einer solchen Verabredung der russischen Politik gegen den Verdacht eines Doppelspiels nicht vorzuliegen scheint, und daß erst recht die sofortige Veröffentlichung dieses Aktes in dem neuerdings gegen Deutschland zu geschäfften französischen Blatte auffällig bleibt.

In einer aus Algéciras, 21. März, uns zugehenden Meldung heißt es: In der heute vormittag stattgehabten Konferenz wurde vorgeschlagen, das Gehalt des Hauptmannes in jedem Hafen auf hunderttausend Francs, das des Inspektors auf fünfzigtausend Francs festzusetzen. Die Einmütigkeit des Komitees stellte den Antrag, daß der Inspektor alljährlich eine allgemeine Inspektion vornehmen und jeden der Häfen besuchen soll, sobald irgend ein Zwischenfall seine Anwesenheit dort nötig macht. Nach jedem Besuch soll der Inspektor einen Bericht abfassen, der offiziell an den Sultan gerichtet und dem diplomatischen Korps in Tanger mitgeteilt werden soll. Die gesamte Disziplin heute und morgen liegt den allgemeinen Wunsch der Delegierten erkennen, die Einrichtung der Inspektion faste werden zu lassen und sich ihre Befugnisse so weit als möglich auszuweiten. In den Besprechungen der Delegierten soll der Gehalt auftaucht sein, anstelle der Verteilung eines Teiles der Häfen an Frankreich und des anderen Teiles an Spanien die Organisation einer aus Franzosen und Spaniern gemischten Polizei zu übertragen. Von spanischer und französischer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß die gleichzeitige Anwesenheit von französischen und spanischen Offizieren und Unteroffizieren in jedem Hafen eine Quelle von zahllosen praktischen Schwierigkeiten, persönlichen Rivalitäten untereinander hinsichtlich des Oberbefehls, der Befugnisse, der verschiedenen Organisationsweise der Polizei, der Aufrechterhaltung der Disziplin und der Instruktion der Mannschaften der marokkanischen Polizeitruppe geben würde, mit einem Wort die gemischte Polizei in jedem Hafen sei gleichbedeutend mit der Unmöglichkeit für jede den Handel und Verkehr fördernde Organisation der Polizeitruppe.

Bei Meditationsförmigkeit geht uns noch folgende Meldung aus Algéciras, 22. März, zu: Hier herrscht jetzt lebhaftes Treiben. Eine Versammlung von mehreren der am meisten interessierten Delegierten hat bei den englischen Delegierten Rücksicht gefordert. Die österreichisch-ungarischen Delegierten sind sehr beschäftigt und bemühen sich, ihre neuen Vorschläge mit der allgemeinen Meinung in Einklang zu bringen. Wenn man den hier allgemein herrschenden Eindruck nimmt, würde die Verhandlung auf folgender Grundlage zustande kommen:

Frankreich würde als Ablösung für sein Vorkriegsrecht drei Bankanteile, mit seinem Anteil also vier Anteile erhalten; dafür würde Frankreich oder Deutschland gleichfalls in der Bankfrage ein Zugeständnis machen. Doch würde ein solches Zugeständnis nicht in einem weiteren Bankanteile bestehen. — Casablanca würde ebenso wie die übrigen Häfen der französisch-spanischen Polizei überlassen werden. Die Stellung und die Befugnisse des Inspektors sollen fest hervorgehoben werden. Gegen die gemischte französisch-spanische Polizei in jedem Hafen, die von einer auf der Konferenz vertretenen Macht vorgeschlagen worden ist, kann ein tatsächlicher Einwand nicht erhoben werden, ausgenommen gegen ihren vom Standpunkte der Frage, ob eine solche Polizei wirksam sein wird oder nicht, wenig praktischen Charakter. Wenn die Konferenz auf der gemischten Polizei besteht, so ist es möglich, daß man sich dahin einigen wird, in Tanger eine gemischte Polizei zu organisieren und die übrigen Häfen unter die Franzosen und Spanier zu verteilen.

In dem vorstehend gefassten ist weder etwas offizielles noch etwas gewisses; es sind einfache Annahmen, die aber die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Man befindet sich bezüglich der Herbeiführung einer Lösung im kritischen Momente und man kann nur angeben, in welcher Richtung die Lösung anzuhaben gefunden werden wird.

